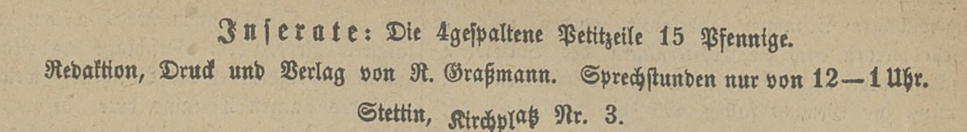
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 23. März 1882. Nr. 138.

Deutschland.

Berlin, 22. März. Zum ersten Male seit einer langen Reihe von Jahren hatte sich heute des Kaisers Wetterglück nicht bewährt. Der Himmel, der seit Wochen in ungetrübtem Blau prangte, die Sonne, die an Baum und Strauch grüne Knospen und Blätter vorzeitig hervorgezaubert hatte, sie waren heute an des Kaisers Geburtstage durch einen trüben Wolkenflor verhüllt und nachdem es schon am Vorabend gewaltige Regengüsse gegeben hatte, fiel heut, von früh an, des Himmels Naß mit kurzen Unterbrechungen hernieder, sättigte die bunten Fahnen, Banner und Wimpel, mit denen die Häuser der Hauptstadt geschmückt waren, daß sie schwer und träge niederhingen, und dämpfte einigermaßen die sich sonst auf den Straßen Berlins an diesem Tage kundgebende Festfreude. Nichts desto weniger zeigten die Straßen, zeigte vor allen Dingen die Südseite der Linden ein außergewöhnliches Leben und trotz des Regens bildeten sich vor dem kaiserlichen Palais Gruppen Neugieriger, die der An- und Abfahrt der Gratulanten zuschauten. Das Denkmal Friedrichs des Großen war wieder in jener prächtigen und sinnigen Weise geschmückt, wie nur seit vielen Jahren an diesem Tage. Der Geheime Kommerzienrath G. von Bleichröder bringt diesen Schmuck, der zum größten Theil aus den Treibhäusern seines Gutes „Gütergotz" durch die Gärtner desselben hergestellt zu werden pflegt, zu dem aber auch hochstämmige Lorbeern aus Belgien bezogen worden, dem Kaiser als Angebinde dar und diesem ist der seit Jahren liebgewordene Anblick, der ihm am Morgen dieses Tages zu Theil wird, eine ganz besondere Geburtstagsfreude.

Um Punkt ein Uhr fand im Beisein des Kronprinzen, verschiedener hoher Regierungsbeamten, Vertreter der Stadt Berlin, die feierliche Grundsteinlegung zu der Votivkirche auf dem Wedding-Platz statt. Das Erscheinen des Kaisers, welcher angemeldet war, hatte wegen des schlechten Wetters unterbleiben müssen. Die Festrede bei der Feier hielt Herr General-Superintendent Büchsel, während andererseits um dieselbe Zeit im Zentrum der Stadt, im Beisein einer unabsehbaren Menschenmasse, die ernsten Klänge des Chorals „Lobe den Herrn" von dem Balkon über dem Hauptportal des Rathhauses niederklangen. Die Illumination findet heute Abend trotz des ungünstigen Wetters statt.

Am Vorabend des Geburtstages erhielt im kaiserlichen Palais eine Deputation des konservativen Zentral-Wahl-Komitees eine Audienz, über die das „D. T." Folgendes berichtet: Nach geschehener Anfrage ertheilte das kaiserliche Hofmarschallamt den Bescheid, daß der Kaiser geruhen werde, die Deputation des „K. Z.-K." am Dienstag Nachmittag zwei Uhr im kaiserlichen Palais zu empfangen. Zu dieser Deputation wurden die drei Vorsitzenden, Hofprediger Stöcker, Graf Behr-Bandelin und Professor Dr. Adolph Wagner, sowie außerdem Herr Rudolph Hertzog sen. designirt. Mit der Abfassung der Adresse war der Landtags-Abgeordnete Cremer beauftragt und für das Schriftstück ein sehr reich ausgestatteter Einband hergestellt. Zur festgesetzten Stunde begab sich die Deputation in zwei Equipagen in das Palais; der Kaiser trat, leicht auf einen Stock gestützt, in das Audienzzimmer, worauf der Hofprediger Stöcker folgende Worte sprach:

„Ew. kais. Maj. nahen wir in tiefster Ehrfurcht, um im Namen einer großen Schaar treuer Unterthanen der Reichshauptstadt die innigsten Segenswünsche darzubringen. Wenn wir auf das nun bald abgeschlossene Lebensjahr Ew. Majestät zurückblicken, so können wir nicht anders, als Gott von Herzen danken, daß er Ew. Majestät für neue große Aufgaben neue Kraft geschenkt hat. Die gnädigen Führungen des Allmächtigen sind uns Bürgschaften und Verheißungen seines Segens auch für das morgen neu beginnende Jahr. Wir schauen zu dem Herrn, dem König aller Könige, mit Zuversicht empor und bitten ihn, daß er, der Ew. Majestät seit Jahrzehnten wunderbar geleitet, geschirmt und gesegnet hat, auch in Zukunft Ew. Maj. Herz und Haus, Thron und Regiment mit seiner Gnade umgebe. Wir aber geloben, Ew. Majestät mit der freudigsten Hingebung im neuen Jahre, wie im alten, zu dienen und alle Kräfte daranzusetzen, damit die hohen Ziele, welche Ew. Majestät Regierung unserem Volke gestellt hat, in segensreicher Arbeit erreicht werden. Ew. Majestät wollen geruhen, daß ich die Adresse verlesen darf, welche durch die Huld Ew. Majestät zu überreichen uns gestattet ist."

Hierauf verlas Hofprediger Stöcker die Adresse. Der Kaiser antwortete darauf etwa Folgendes:

„Jeder Lebensabschnitt erinnere ihn daran, daß es der Allmächtige sei, welcher sich zu gewissen Zeiten sein Werkzeug schaffe; so habe Gott ihn auch zur Durchführung bestimmter Aufgaben berufen; und im Zivil- wie im Militärwesen habe es ihm nie an der rechten Persönlichkeit gefehlt. Die Zeiten seien ernst; wenn im vergangenen Jahre der autokratischste Fürst und ein aus dem Volkswillen hervorgegangenes Staatsoberhaupt den Mordversuchen des Umsturzes erlegen seien, wer sei dann noch sicher? Mit Freude habe er vernommen, daß seine Botschaft und sein Erlaß vielfach im Lande mit Zustimmung aufgenommen worden seien. Er habe es für nöthig gehalten, wieder einmal an das zu erinnern, was die Krone Preußens sei. Das Wichtigste bleibe freilich ein lebendiger, religiöser Sinn, er habe oft dazu gemahnt." Der Kaiser gedachte dann der Erlebnisse des königlichen Hauses und sprach, tief bewegt, von der Errettung der Kaiserin. Leider, fügte er hinzu, sei der Mann, welcher dabei die größten Dienste geleistet habe, sehr bald durch den Tod abgerufen worden. Zum Schluß sagte der Kaiser: „Wenn man in sein sechsundachtzigstes Jahr trete, stehe man in einem Alter, das über die gewöhnliche Lebensdauer weit hinausgehe. Er wünsche, wenn Gott ihm noch ein weiteres Leben schenke, sich nicht zu überleben. Ein langes Leben sei nur dann zu wünschen, wenn es mit Kraft verbunden sei; aber im Vertrauen auf Gott gehe er in das neue Jahr hinein." Hierauf unterhielt sich der Kaiser mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation, die er beauftragte, ihren Auftraggebern seinen Dank zu übermitteln.

Im Vorzimmer des Kaisers befand sich der Fürst Bismarck. Er begrüßte die Mitglieder der Deputation und äußerte „seine besondere Genugthuung darüber, ihnen aus solcher Veranlassung im Palais des Kaisers zu begegnen".

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat gestern Abend den von der Regierung proponirten neuen Steuererlaß abgelehnt.

— Der Kaiser empfing gestern Nachmittag um 3 Uhr den Reichskanzler Fürsten Bismarck und konferirte mit demselben über eine Stunde.

— Die „N. Pr. Ztg." widmet heute wiederum ein Entrefilet der Betrachtung der russischen Lage und Stimmung und kommt darin zu dem Schluß, daß aus der friedliebenden Haltung einzelner Blätter noch nicht auf einen Umschlag in der Stimmung der maßgebenden Kreise geschlußfolgert werden dürfe.

Wie sehr man im Rechte war, schreibt die „N. Pr. Z.", die sich in der russischen Presse bemerkbar machende Abwiegelung nicht so zu deuten, als hätte sich nun ein reeller Umschwung vollzogen, ersieht man daraus, daß die russischen Journale ihren Kriegslärm nur nach einer Richtung eingestellt haben, um nach anderer Richtung desto eifriger zu hetzen, und zwar zur Abwechselung wieder einmal gegen die Türkei, welcher vorgeworfen wird, die russische Diplomatie in der Kriegsentschädigungs-Frage herausgefordert zu haben. Ueberhaupt wird die Türkei zur Zielscheibe von Angriffen gemacht, und da nicht undeutlich zu verstehen gegeben wird, daß es der Mißmuth über den deutschen Einfluß in Konstantinopel ist, welcher die Journale zu dieser Hetze gegen die Pforte veranlaßt, so geht daraus ziemlich deutlich hervor, was man von dem friedfertigeren Ton zu halten hat, den sie Deutschland gegenüber anschlagen. Die Meldungen, die in verschiedenen Blättern über russische Agitationen und Absichten vorliegen, schließen es gleichfalls aus, daß man sich durch die veränderte Sprache der russischen Blätter einlullen lasse.

— In Bezug auf den bereits bekannten Beschluß des Volkswirthschaftsraths über den Tabaksmonopol-Entwurf enthält die „Prov.-Korr." folgende Auslassung:

Der Volkswirthschaftsrath hat den Tabaksmonopol-Entwurf abgelehnt, gleichzeitig jedoch eine Resolution gefaßt, nach welcher eine höhere Besteuerung des Tabaks in Aussicht zu nehmen sei. So wenig ein solcher Ausgang erwartet werden konnte, nachdem die Kommission sich mit einer Mehrheit von über zwei Drittel aller Stimmen nicht blos für die Nothwendigkeit und Angemessenheit einer Erhöhung der Einnahmen vom Tabak, sondern auch für die wesentlichen Grundlagen des vorliegenden Entwurfs ausgesprochen hatte, und nachdem auch bei den Berathungen des gesammten Volkswirth-

Feuilleton.

Am Geburtstag des Kaisers.

Erzählung von A. Faust.

(Schluß.)

Der festliche Tag war genaht. Wort für Wort hatte Herr Sägemehl des Doktors Rede auswendig gelernt. Im Vorgefühl seines Triumphes schritt er stolz dahin im Festgewande mit schwarzem Frack und weißer Halsbinde, den Cylinder auf dem sorgsam glattgescheitelten Haupte, ein Beispiel, wie unsere moderne Tracht einen sonst ganz wohlgewachsenen Mann zu entstellen vermag. Zum größten Theil waren sie schon versammelt, die Honoratioren des Oertchens, man nahm bald an der Tafel Platz und Herr Sägemehl hatte das Glück, unter lauter lieben Bekannten zu sitzen. Nur am unteren Ende der Tafel waren einige Herren plazirt, die er bei seiner Kurzsichtigkeit nicht zu erkennen vermochte, wahrscheinlich Fremde, die einem Mitgliede ihre Einführung dankten. Nicht mit der sonst gewohnten, fast zärtlichen Sorgfalt widmete sich heute Herr Sägemehl dem Vertilgen der leckeren Speisen, welche der Löwenwirth aufgetischt hatte und einem schüchternen Landfräulein gleich, nippte er nur von dem vor ihm im Glase perlenden Wein. Er war sich höherer Pflichten bewußt.

Endlich war der feierliche Augenblick gekommen. Herr Sägemehl schlug mit dem Messer an sein Glas, erhob sich und die Meisten der Anwesenden schauten einander lächelnd an, denn Niemand erwartete viel von dem, was jetzt kommen sollte. Aber mit Wärme und Innigkeit, mit poetischem Schwunge und wohlangebrachtem Pathos trug Herr Sägemehl im Schweiße seines Angesichts die Rede des Doktors Wolfram vor und als er geendet hatte, drängte sich Alles um ihn, mit ihm anzustoßen und ihm Schmeicheleien zu sagen. „Sägemehl, das hast Du famos gemacht!" rief der Eine; „Nein, wer hätte Ihnen das zugetraut!" verrieth sich ein Zweiter, „Bei der nächsten Abgeordnetenwahl werden wir an Dich denken!" scherzte ein Dritter. Sägemehl nahm alle diese Huldigungen mit seliger Miene entgegen. Noch nie war er so gefeiert worden und jetzt war ihm zu Muthe, als müsse er alle Menschen vor Freude umarmen. Aber wie ward ihm, als plötzlich Dr. Wolfram vor ihm stand und ihm mit der unschuldigsten Miene von der Welt gleichfalls gratulirte! Kreidebleich wurde sein eben vor Aufregung hochrothes Gesicht und erschöpft sank er in seinen Sessel zurück.

„Was ist ihm?" frug man besorgt.

„Nichts, nichts, nur die Aufregung, er wird sich gleich erholen!" sagte Dr. Wolfram, dem Erschrockenen das Weinglas zum Munde führend und ihm bei dieser Gelegenheit in das Ohr flüsternd: „Ich verrathe nichts!"

„Ich muß Sie sprechen, gleich nach Tisch, in meiner Wohnung," entgegnete Sägemehl ebenso leise.

Der Doktor nickte bejahend und entfernte sich, während Sägemehl sich rasch erholte, aber doch still und in sich gekehrt blieb. Einen wahren Schreck, den er kaum verbergen konnte, bekam er, als man ihn von verschiedenen Seiten lebhaft bestürmte, künftighin sein Licht nicht so unter den Schaffot zu stellen, sondern öfter zu sprechen. Er wehrte sich gegen diese Zumuthung; aber „Sie müssen, Sie müssen!" hieß es von allen Seiten. Ihm graute vor der Zukunft; er wurde immer stiller. So fiel es auch nicht auf, daß er, der sonst der Letzten Einer zu sein pflegte, diesmal schon zeitig aufbrach und sich nach Hause begab. „Er sagt, er wolle schweigen. Aber wie versichere ich mich dessen?" Dieser Gedanke ging ihm unaufhörlich im Kopfe herum.

Er war noch nicht lange zu Hause, als der Doktor erschien.

Mit einer wahren Armensündermiene empfing ihn Sägemehl. „Sie wissen, daß es Ihre Rede war, die ich heute gehalten habe," begann er stockend.

„Allerdings, Herr Sägemehl, und dafür sind Sie mir Revanche schuldig."

„Aber in welcher Art soll ich Ihnen die geben?"

„Ich will es Ihnen sofort sagen. Ich liebe Ihre Tochter Clementine, Clementine liebt mich, lassen Sie Ihre Vorurtheile gegen uns Rechtsverdreher, die wir ja manchmal auch zu etwas gut sein können, fahren, und geben Sie Ihren Segen zu unserem Bunde!"

„Was? Sie haben ein Liebesverhältniß mit Clementine? Davon weiß ich ja gar nichts!"

„Ist auch nicht unbedingt nöthig."

„Und Sie behaupten, meine Clementine liebe Sie? Hinter meinem Rücken? Das ist nicht möglich!"

„Fragen Sie sie selbst."

„Das will ich sogleich. Aber vorher schlage ich Ihnen einen Pakt vor: Gesteht Clementine ein, daß sie Sie liebt, so sollen Sie sie meinetwegen haben, ist das nicht der Fall, so habe ich keine Verpflichtungen gegen Sie. Sie aber verpflichten sich in jedem Falle zu schweigen. Einverstanden?"

„Vollkommen!"

Clementine wurde geholt und zur größten Ueberraschung ihres Vaters lispelte sie, ihr Köpschen an der Brust des Geliebten bergend, ein „Ja" auf die verhängnißvolle Frage. Papa Sägemehl machte gute Miene zum bösen Spiel; als aber der Doktor unaufgefordert ihm versprach, ihm künftig so viel Reden zu liefern, als er nur haben wolle, da verklärte sich sein Antlitz in der seligen Vorahnung künftiger Triumphe und gerührt schloß er den Schwiegersohn in seine Arme.

Das war eine Verlobung an „Kaisers Geburtstag".

Prolog zum 22. März 1882.

Gedichtet von Paul Wendt.

Gesprochen
in der Fest-Vorstellung des Stettiner Stadt-Theaters
von Fräulein Christine Haffner.

Gebrochen sind des Winters rauhe Bande,
Aus langem Schlaf erwachte die Natur,
Ein neuer Frühling lacht dem deutschen Lande
Und frisches Grün ersprießt in Wald und Flur.
Im fernen Süd, am Ost- und Nordsee-Strande
Begrüßt das Auge neuen Lebens Spur,
Und freundlich strahlt die Sonne uns entgegen,
Verheißend neues Glück und neuen Segen.

Ja, Frühling ward's! Und wie er oft erfreute
Durch seiner reichen Gaben heitren Schein,
So brachte frohe Botschaft er auch heute
Für all' die deutschen Herzen groß und klein;
Es kündet's hell der Glocken Festgeläute,
Und jubelnd stimmen Millionen ein:
Der Kaiser, welchen Deutschland sich erkoren,
Er feiert heut' den Tag, der ihn geboren! —

Heil Kaiser Dir! — Laßt allen Hader schweigen,
An diesem Tag, wo heißer Dank ward Pflicht;
Und können Wen'ge nur Dir selbst es zeigen,
Daß deutsche Dankbarkeit erloschen nicht,
So nennt Dein ganzes Volk Dich doch sein eigen,
Was auch Verleumdung oder Lüge spricht,
Und Liebe und Verehrnng zeugt auf's Neue,
Daß unverbrüchlich Dein die deutsche Treue!

Ja, unvergessen bleiben sie, die Stunden,
Als Du geeint Dein Volk im heil'gen Krieg,
An seine Fahnen den Erfolg gebunden
Und es geleitet hast von Sieg zu Sieg!
O, nicht vergebens starrten Tod und Wunden,
Denn als die Kriegsdrommete endlich schwieg,
Da sproßte, heiß ersehnt im bangen Traume,
Die deutsche Einheit auf zum stolzen Baume!

Und will der Baum nicht alle Früchte tragen,
Wie ungestümes Sehnen sie begehrt,
So wollen hoffend wir nicht gleich verzagen
An Dir, dem Schöpfer, der sich treu bewährt
Und zu Dir steh'n in sturmbewegten Tagen,
Die uns vielleicht der Himmel noch bescheert,
Daß immer stärker, Dir und uns zum Lohne,
Sich herrlich mög' entwickeln Stamm und Krone!

Gott sei mit Dir, dem Hohenzollern-Aare,
Der kühn in Feindesherz die Fänge schlug!
Gott sei mit Dir, Du Greis im Silberhaare,
Der deutschen Ruhm bis zu den Sternen trug!
O blühten Dir noch manche Segensjahre,
Eh' hier vollendet einst Dein Siegeszug! —
Auf's Neue wird es stets Dein Volk beglücken,
Den Lorbeer auf Dein heilig Haupt zu drücken!

schaftsraths die Gerechtigkeit und Billigkeit der Absichten der Regierung im Allgemeinen und von sehr gewichtigen Stimmen anerkannt worden war, so sehr werden doch die Erörterungen des Volkswirthschaftsraths unzweifelhaft in der öffentlichen Meinung ins Gewicht fallen und die Wirkungen derselben auch bei den weiteren Berathungen des Gegenstandes von erheblicher Bedeutung sein.

— Die Angelegenheit der serbischen Eisenbahnen ist immer noch in der Schwebe, trotz der Bemühungen namentlich auch der österreichischen Regierung, einen neuen Unternehmer zu finden. Es scheint, daß die Finanzmächte, die bis jetzt angegangen worden sind, vor dem Gedanken zurückschrecken, die Erben Bontoux' zu werden, möglich auch, daß dieselben ihre Forderungen zu hoch spannen. Höchst charakteristisch für serbische Finanzgebahrung ist jedenfalls, daß die Finanzverwaltung des neuen Königreiches sich, wie man mittheilt, außer Stande erklärt anzugeben, wie hoch die Zahl der von Bontoux begebenen serbischen Obligationen sich beläuft. Die politische Nothwendigkeit der baldigen Ordnung dieser außerordentlichen Geschichte wird indessen dennoch zwingen, den Weg aus dem Labyrinth herauszufinden.

Ausland.

Wien, 18. März. Angesichts der überraschenden Fortschritte der österreichischen Truppen in der Herzegowina können sich die Russen noch immer nicht über das Schicksal der besetzten Provinzen beruhigen; sie würden am liebsten sehen, daß der Sultan einem europäischen Kongresse die Frage vorlegte, ob denn wirklich die türkische Paschawirthschaft schlechter sei als das österreichische Regiment; allein sie sehen ein, daß der Sultan mit Rücksicht auf Deutschland dem Panslavismus nicht die Kastanien aus dem Feuer holen wird. Der „Golos“ legt sich deshalb ernsthaft die Frage vor, ob es nicht zweckmäßig sei, daß Rußland die bosnische Frage auf den grünen Tisch werfe. Hören wir seine Antwort: „Wir sagen nein. Ganz naiv sind die Erwägungen unserer Chauvinisten, die in der Besetzung Bosniens und der Herzegowina für Oesterreich eine treffliche Erwerbung sehen, durch welche die politische Macht Oesterreichs um mindestens zehn Prozent gehoben werde. Thatsächlich finden wir das Gegentheil davon: Oesterreich-Ungarn hat bis zur Stunde von der unglückseligen Besetzung nicht nur keinen Vortheil gesehen, sondern empfindliche Verluste an Geld und Menschenleben davongetragen. Bis die beiden Provinzen vollständig beruhigt sind, hat es noch gute Weile und noch manches liebe Mal wird der österreichische Staatsschatz dafür herhalten müssen. Daher glauben wir, daß es keineswegs im Interesse Rußlands wäre, Oesterreich in diesem Falle zu helfen.“ Diese Klugreden erinnern allerdings bedenklich an die bekannte Fabel vom Fuchs und von den Trauben; aber vorläufig können auch die Freunde Habsburgs nicht recht daran glauben, daß der Donaustaat die Macht und Energie habe, die beiden Provinzen in eine Zwingburg gegen den Panslavismus umzuwandeln.

Provinzielles.

Stettin, 23. März. Das Hauptinteresse der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten boten die Anträge des Magistrats, die Vorberathung über Erwerbung des ehemaligen Festungsterrains und bezüglich der geplanten Abänderung des Bebauungsplanes einer gemeinschaftlichen Kommission zu übertragen. Ueber die Vorlage referirte Herr Dr. Scharlau und hielt derselbe einen längeren Vortrag über die Vorgeschichte der Anträge. Bereits seit dem Jahre 1865 datirt der Beginn der Verhandlungen, welche zwischen der Stadt und dem Staat wegen Entfestigung von Stettin geführt wurden. Damals taxirte der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Wehrmann den Werth des Festungsterrains auf 4 Mill. Thaler. Der Krieg von 1866 unterbrach die Verhandlungen, welche erst im Jahre 1869 wieder aufgenommen wurden, da verlangte man von der Stadt für die Entfestigung 3 Mill. Thaler, für das freiwerdende Festungsterrain 4 Mill. Thaler und sollte diese Summe in 6—7 Jahren gezahlt werden. Die Herren Kämmerer Hoffmann und Stadtrath Theune bearbeiteten diese Vorschläge und schlugen vor, für die Entfestigung und den Erwerb des Festungsterrains zusammen 4 Mill. Thaler, zahlbar in 16 Jahren, zu bieten. Im Dezember 1869 ermäßigte die Stadtverordneten-Versammlung diese Summe auf 3 Mill. Thaler; die Offerte wurde jedoch Seitens der Regierung abgelehnt. Nachdem durch das Reichsgesetz über die Umgestaltung der deutschen Festungen im Jahre 1873 auch die Entfestigung von Stettin ausgesprochen wurde, handelte es sich nur noch um Erwerbung des Festungsterrains und haben darüber seit dieser Zeit die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Reichs-Kommission geschwebt, ohne daß eine Verständigung erzielt worden war, im Gegentheil überstiegen die Taxen der letzteren bei einigen Terrains um das 5—10fache die Gebote der Stadt. Seitdem Herr Oberbürgermeister Haken die Leitung der Verwaltung unserer Stadt in Händen hat, ist derselbe direkt mit dem Chef des Reichsschatzamts, Staatssekretär Scholz in Verbindung getreten und wenn dadurch auch noch keine Einigung über den Preis des gesammten Festungsterrains erzielt ist, so haben doch in Bezug auf manche prinzipielle Punkte der Berechnung schon Verständigungen stattgefunden. Der Magistrat schlägt nun vor, eine gemischte Kommission zu wählen (zu welcher der Magistrat 7 Mitglieder ernennt), welche die Sache berathen und eine Entscheidung herbeiführen soll, ob die städtischen Behörden den Ankauf des ganzen Terrains wieder aufnehmen und welchen Preis sie dafür zahlen wollen. Der Referent beantragt, dem Magistratsvorschlage zuzustimmen.

Herr Oberbürgermeister Haken empfiehlt in längerer Rede, dem Vorschlage des Magistrats zuzustimmen, indem er die Vortheile, welche ein Ankauf des ganzen Terrains böte, hervorhob und ein Bild der weiteren Entwickelung der Stadt entwarf und besonders ein von dem Stadtbaurath Kruhl entworfenes Zukunftsprojekt über die Bebauung des Forts Leopold klarlegte.

Herr Dr. Dohrn erweitert den Antrag des Referenten dahin, daß die gemischte Kommission einen schriftlichen Bericht erstatte und dieser autographirt den Mitgliedern der Versammlung zugestellt würde. Ferner soll die Vorlage bei ihrer großen Wichtigkeit aus der gemischten Kommission nicht direkt an die Versammlung, sondern zunächst an die Finanzkommission gehen, nur die Vorlage, betreff. Aenderung des Bebauungsplanes, soll direkt der Versammlung zugehen.

Die Versammlung stimmt sämmtlichen Anträgen zu und das Bureau schlug die bereits gestern genannten Herren zu Mitgliedern der Kommission vor. (Durch ein Versehen ist bei dem gestrigen Namensverzeichniß ein Fehler vorgekommen, indem statt Dr Amelung fälschlich Dr. Aron gesetzt war.)

Bei Uebernahme des Jakobi-Kirchhofs Seitens der Stadt übernahm dieselbe die Verpflichtung, denselben zu reguliren und die Kirche würdig herzustellen. Der Magistrat schlägt nun vor, mit der Regulirung zunächst auf der Seite nach der Breitenstraße zu beginnen, diesen Theil durch Aufschüttung zu erhöhen, eine Freitreppe nach der Breitenstraße herzustellen und an geeigneten Stellen Rasenplätze mit Sträuchern anzulegen. An der Häuserreihe entlang soll ein 3 Meter breiter Bürgersteig hergestellt werden, zu dem die Hausbesitzer die Hälfte der Kosten tragen sollen. Die Baudeputation hat sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt und der Referent Herr Decker bittet die Versammlung im Namen der Finanz-Kommission, demselben zuzustimmen und die Kosten in Höhe von 17,760 M. zu bewilligen.

Herr Saunier ist gegen die Bewilligung dieser Summe; er hält die Finanzlage der Stadt nicht für eine solche, daß an eine derartige Ausgabe gedacht werden kann. Wenn auch in diesem Jahre noch keine Erhöhung der Steuern eingetreten ist, so sei sie doch, wenn jetzt solche Ausgaben gemacht würden, im nächsten Jahre zu erwarten und und deshalb müsse man mit der Regulirung des Platzes warten, bis sich die Finanzlage bessern würde.

Herr Döring tritt für die Vorlage ein, indem er zugleich nachzuweisen sucht, daß er als Adjazent eher Schaden als Vortheil von der projektirten Regulirung des Platzes habe. Der jetzige Zustand des Platzes sei jedoch schon immer ein Stein des Anstoßes gewesen. Es müsse etwas zur Verschönerung desselben geschehen und finanzielle Rücksichten dürften davon nicht abhalten. Ob wegen der für den Platz bewilligten Summe eine Erhöhung der Steuer eintreten müsse, sei doch sehr fraglich und wolle man mit der Regulirung warten, bis eine bessere Finanzlage eintrete, so sei doch darauf zu rechnen, daß in 10 Jahren der Etat sich auch nicht finanziell besser stellen würde.

Herr Graßmann und Herr Lemcke sind gleichfalls gegen den Antrag der Finanz-Kommission.

Nach einem Schlußwort des Referenten wird jedoch die beantragte Summe zur Regulirung des Platzes bewilligt.

Von den Berichten über die Prüfung des Kämmerei-Kassen-Revisions-Protokolls vom 20. v. Mts., der Feuer-Sozietäts-Kassen-Rechnung pro 1881, der Johannisklostcr-Kassen-Rechnung und Salingré-Stifts-Kassen-Rechnung pro 1. April 1880—81 wird Kenntniß genommen und Decharge ertheilt. — Für eine neue Gaslaterne in der Bäckerbergstraße werden 300 M. Anlagekosten und 28 M. 20 Pf. Unterhaltungskosten pro Jahr bewilligt.

Von den Besitzern verschiedener Vergnügungslokale in Torney ist ein Gesuch eingegangen, auf dem Weg, welcher von der Stadt nach Alt-Torney führt und dem bis jetzt jede Beleuchtung fehlt, einige Laternen zu errichten. Motivirt wird dies Gesuch dadurch, daß auch auf dem Wege zur alten Liedertafel noch Nachtlaternen angebracht seien, wo früher bereits eine, wenn auch unvollkommene Beleuchtung bestand. Herr Döring, welcher über das Gesuch referirt, glaubt, daß keine Veranlassung vorliege, dem Wunsch der Petenten nachzukommen. Die Sache läge anders als bei der Liedertafel, denn es seien nicht Laternen hergestellt, um den Weg zur Liedertafel zu erhellen, sondern nur um eine bessere Beleuchtung zu erzielen. Der Weg nach Torney sei ein Feldweg, der über Privat-Terrain führt und sei die Stadt gar nicht berechtigt, dort Laternen aufzustellen. Herr Döring beantragt daher, das Gesuch dem Magistrat zum abschlägigen Bescheid an die Petenten zurückzugeben.

Herr Graßmann stellt den Antrag, das Gesuch dem Magistrat zur Berücksichtigung zu empfehlen. Es sei Pflicht der Stadt, einen erleuchteten Weg nach einer so großen Vorstadt, wie Torney ist, herzustellen. Dieser Stadttheil erscheint am Abend ohne jede Verbindung mit der Stadt und es ist für die Beleuchtung nicht das Geringste gethan, während in anderen Theilen der Stadt, z. B. am neuen Rathhaus, ein gewisser Luxus in der Beleuchtung entfaltet wird.

Der Antrag des Referenten wird angenommen.

Herr Stadt-Syndikus Giesebrecht ist an Stelle des Herrn Bürgermeisters Sternberg zum Mitgliede des Bezirksraths gewählt, während Herr Oberbürgermeister Haken bereits Mitglied des Provinzialraths ist. Da ein Mitglied des Magistrats neben seinem Kommunalamt kein öffentliches Amt einnehmen soll, wird den Herren die Annahme der Stellen Seitens der Versammlung genehmigt

Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß das Kanalnetz in der Garten- und Heinrichstraße in das Eigenthum der Stadt übergeht und bewilligt 1063 M. 60 Pf. zur Rückerstattung der von den Adjazenten geleisteten Beiträge zu den Bau- und Anschlußkosten des Kanals. — Ferner werden zur Herstellung eines Kanals auf dem Grundstück Barnimstraße 21 und zur Zuschüttung des neben diesem Grundstück befindlichen Baches 24,000 M. bewilligt.

Gelegentlich eines Gesuches des Besitzers des Hauses Pölitzerstraße 42, betreffend die Beseitigung von Alleebäumen vor diesem Grundstück, beschloß die Versammlung in einer früheren Sitzung, den Magistrat zu ersuchen, bei der Oekonomie-Deputation wegen der Frage der Beseitigung und Wiedereinsetzung von Allebäumen eine generelle Entscheidung herbeiführen zu wollen. Im Auftrage der Oekonomie-Deputation hat Herr Dr. Dohrn über die Sache ein ausführliches Gutachten abgegeben, welches von Herrn Haker als Referent unter geringer Aufmerksamkeit der Versammlung verlesen wird. Demnach ist eine generelle Entscheidung nicht möglich, vielmehr ist von Fall zu Fall auf Grund lokaler Besichtigung zu entscheiden, ob Bäume zu beseitigen sind.

Schließlich beschäftigte sich die Versammlung noch mit 2 Gesuchen betreffend den Umtausch von Terrain in der Mühlenbergstraße. Die gleiche Angelegenheit lag schon wiederholt der Versammlung vor. Der Bauunternehmer Segebarth hatte von dem Konf.-Sekr. a. D. Spohr Bauterrain in der Mühlenbergstraße erworben, an welches ein der Stadt gehöriger Terrainstreifen stößt, der in der Bauflüchtlinie seines Grundstücks liegt und den er deshalb von der Stadt erwerben möchte. Der Magistrat nahm jedoch an, daß Segebarth nur eine vorgeschobene Person sei, um die Interessen von Spohr zu vertreten, der für sich übertriebenen Verdienst erzielen wolle. Der Referent, Herr Justizrath Bohm, berichtet einige Thatsachen, welche für die Annahme des Magistrats sprechen und beantragt deshalb über die Gesuche des Segebarth Uebergang zur Tagesordnung. Demgemäß wurde auch beschlossen.

— In dem diesjährigen Osterprogramm des „König-Wilhelms-Gymnasiums“ befindet sich eine größere wissenschaftliche Abhandlung des Direktors der Anstalt, Herrn Prof. Dr Muff über „Der Chor in den Sieben des Aischylos“. Daran schließen sich Schulnachrichten von demselben. Denselben entnehmen wir, daß das Gymnasium im Sommer 81, mit der Vorschule zusammen 230 Schüler zählte und im Winter eine Frequenz von 276 Schülern hatte, wovon 75 die Vorschule besuchten. Der wissenschaftliche Hilfslehrer Herr Kohrherr verläßt zu Ostern die Anstalt, um in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Greifenberg überzutreten. Durch Todesfall verlor das Gymnasium einen Schüler.

— Eine recht würdige Vorfeier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers beging am Dienstag Abend der Stettiner Krieger-Verein im Kaisergarten und hatten sich dazu die Mitglieder mit ihren Familien und Freunden recht zahlreich eingefunden. Die Festrede hielt Herr Prediger Luckow. Redner hob die dem Heldengreise durch Gottes Huld auch noch im 85. Lebensjahre verliehene Kraft hervor, die derselbe nach Außen jüngst wieder bewiesen zur Erhaltung des Friedens gegenüber Frankreichs Rachegedanken und Rußlands Deutschenhaß, und die er nach Innen kund gethan durch den kaiserlichen Erlaß vom 4. Januar gegenüber falschen Auffassungen vom Königthum der Hohenzollern. Mit der Aufforderung, dem Heldenkaiser Treue und Liebe auch ferner entgegenzubringen, schloß Redner mit einem dreifachen Hoch auf den Monarchen, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. — Demnächst begann der Ball, der die Anwesenden bis zum Morgen vereint hielt.

— Das im festlich dekorirten Wolff'schen Saal vom Stettiner Handwerkerverein veranstaltete Konzert zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers, dem ein zahlreicherer Besuch wohl zu wünschen gewesen wäre, wurde nach einer von einem geschätzten Dilettanten kunstfertig vorgetragenen Klavierpiece durch einen von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Hermann Grieben, verfaßten, schwungvoll vorgetragenen Prolog eröffnet, woran sich patriotische und andere frische Männerchöre, die durch ihre Präzision allgemeinen Anklang fanden, anschlossen. Ganz besonderen Beifall fanden die Sopransolis von Beethoven, Schubert und Mendelssohn, die von einer mit vorzüglichen Stimmitteln begabten Sängerin in ansprechender Weise zum Vortrag kamen.

— Im Bellevue-Theater giebt ein Herr P. Hanson seit einigen Tagen Vorstellungen mit Nebelbildern, die allgemeines Interesse verdienen. Es bieten die meist gut gelungenen Bilder u. A.: „Eine malerische Reise am Rhein von Mainz bis Köln“ und „Eine Nordpolfahrt“. Am Freitag und Sonnabend veranstaltet Herr Hanson zu bedeutend ermäßigten Preisen Schüler-Vorstellungen, auf welche wir Eltern und Lehrer aufmerksam machen.

— Am Dienstag fand in der Aula der Friedrich-Wilhelms-Schule von Schülern der Handelsschule des Herrn Dr. Löwinsohn eine Vorfeier von Kaisers Geburtstag statt und zwar durch Deklamation deutscher, englischer und französischer Gedichte und theatralischer Szenen wie Musikaufführungen. Dieselbe hatte ein ungemein zahlreiches Publikum gefunden, welches den meist trefflichen Leistungen der Schüler mit Wohlgefallen folgte.

— Am 18. d. M. wurde in dem Hause Birkenallee 33 ein Wirthschaftskeller gewaltsam erbrochen, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, welche Gegenstände gestohlen sind, da sich der Miether des Kellers z. Z. mit seiner Familie in England befindet. Am Ort der That wurde von den Dieben ein Hammer zurückgelassen, der in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. nebst anderen Gegenständen von dem Grundstück Birkenallee 24 gestohlen ist.

Kunst und Literatur.

Theater für heute Stadttheater: „Fra Diavolo.“ Oper 3 Akten. Bellevue: „Der Mann im Monde.“ Posse 3 Akten.

Vermischtes.

— Der „Clairon“ erzählt folgende Anekdote, mit der ausdrücklichen Versicherung, daß sie vollkommen wahr sei: Am Tage vor ihrer Abreise von Paris machte die Kaiserin von Oesterreich einen Morgenspaziergang. Der große fünfspännige Omnibus, der die elysäischen Felder hinauffährt, erregte ihre Aufmerksamkeit. Kaum hatte sie sich darin niedergelassen, als ihr der Kondukteur das übliche Zeichen macht, die 6 Sous zu bezahlen. Die Kaiserin läßt einen Louisdor in seine Hand gleiten, und da der Kondukteur ihr bemerklich macht, daß er kein Kleingeld habe, giebt sie ihm durch eine Geberde zu verstehen, daß sie auch gar nichts herausgegeben haben wolle. Man kann sich das Erstaunen der übrigen Insassen des Omnibus denken. Geradezu sprachlos aber war der Kondukteur selbst; als er endlich wieder zu sich gekommen war, reichte er der Kaiserin einen kleinen Ticket und sagte mit halberstickter Stimme: „Nun, Madame, da werden Sie doch wenigstens ein Korrespondenzbillet nehmen!“

Telegraphische Depeschen.

Weimar, 22. März. Anläßlich des 50jährigen Todtestages Goethe's fand in der Fürstengruft eine Gedächtnißfeier statt. An dem Grabe Goethe's wurden Lorbeerkränze niedergelegt Namens der Stadt Weimar und des Weimar'schen Theaters, des deutschen Schriftstellerverbandes, der Konkordia zu Wien, der deutschen Schillerstiftung, des Vereins Berliner Presse, des Symposion zu Leipzig, der deutschen Frauen Prags und der Cotta'schen Verlagshandlung.

Kiel, 22. März. Anläßlich der Feier des Geburtstages sind die Stadt und die Schiffe reich beflaggt. Bei der Feier in der Universität hielt Professor Förster die Festrede. In dem Gymnasium, der Realschule und sämmtlichen Volksschulen fanden Feierlichkeiten statt, ebenso sind für den Abend verschiedene Festlichkeiten vorbereitet. Die Offiziere der Garnison und Marine begehen den Tag durch ein gemeinsames Diner.

Nürnberg, 22. März. Zur Feier des Geburtstags des Kaisers hat die Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt, von den Beamten und Offizieren sind Festdiners veranstaltet, am Abend vereinigen sich mehrere Vereine zu besonderer Festfeier.

Dresden 22. März. Die Feier des Geburtstages des Kaisers wurde mit eine Reveille in den festlich geschmückten Straßen der Stadt eingeleitet, an welche sich eine Morgenmusik bei dem preußischen Gesandten, Grafen v. Dönhoff, schloß. Später erschienen die Minister, die Mitglieder des diplomatischen Korps und zahlreiche andere Personen von Distinktion zur Gratulation bei dem preußischen Gesandten. Nachmittags findet bei demselben ein Festdiner statt. Die höheren Staatsbeamten und die Offizierkorps begehen die Feier durch Festdiners; von vielen Vereinen sind besondere Festlichkeiten veranstaltet. Für den Abend ist eine festliche Beleuchtung der öffentlichen Plätze in Aussicht genommen.

Wien, 22. März. Zur Feier des Geburtstags des deutschen Kaisers findet heute in der Hofburg ein Galadiner statt; zu demselben sind der deutsche Botschafter, Prinz Reuß, die diplomatischen Vertreter der anderen deutschen Staaten, der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, die obersten Hofbeamten und zahlreiche andere Notabilitäten geladen. Morgen findet beim Botschafter Prinzen Reuß ein Diner statt.

Petersburg, 21. März. (N.-Z.) Der Generalstab erkannte die Unmöglichkeit jedes Offensivkrieges an und beschloß dagegen, gegen eine mögliche Invasion energische Vorkehrungen zu treffen, Warschau und die westlich gelegenen Festungen zu fortifiziren.

Paris, 22. März. Die „Agence Havas“ berichtet aus Rom über die Abschiedsaudienz des Marquis de Noailles beim Könige, der König habe den Marquis äußerst herzlich und zuvorkommend empfangen, ihm für die Sympathien, welche er Italien bezeugte, gedankt und seinen freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich Ausdruck gegeben. Der König fügte hinzu, er habe am politischen Horizont nichts Bedrohliches bemerkt, Italien wünsche lebhaft den Frieden.

Petersburg, 22. März. Der „Golos“ widmet dem Kaiser Wilhelm anläßlich des heutigen Geburtstags einen sympathischen Leitartikel, welcher mit den Worten schließt: In innigem Gefühle vereinigen wir uns mit den Millionen Herzen, welche dem Kaiser Wilhelm eine noch lange und friedliche Regierung wünschen.

Kairo, 21. März. Eine abyssinische Gesandtschaft wird hier erwartet behufs Regelung der Grenzfrage und Erwägung der Frage wegen der eventuellen Etablirung abyssinischer Konsulate in Egypten. Die Gesandtschaft bringt Geschenke für den Khedive mit.

Die Notabelnkammer wird am 26. d. M. geschlossen werden.